

Werben Sie einen neuen Leser.

Es lohnt sich!

Gourmet Maxx Kontakt- und Tischgrill "Keramik Plus" schwarz-metallisch



Einhell Akku-Gras- und Strauchscherer "Blue" BG-CG 3,6 LI

Oder Sie wählen 30 Euro in bar.



Sie erhalten eine attraktive Prämie als Dankeschön.

BESTELLSCHEIN

Bitte senden Sie mir ein _____ für die Mindestanzahl von _____
Menschen den Kirchenboten zum Monatspreis von 5,20 € an die folgende
Adresse, ich war in den letzten sechs Monaten kein Abonnent der Zeitung.

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Telefon

Zahlung nach Erhalt der Rechnung

Ermächtigung zum Bankabzug

vierteljährlich halbjährlich jährlich

BANK

BIC

Ich habe damit einverstanden, dass das Medienhaus des Herstellers (Sonderdruck) und weitere Medienangebote per E-Mail oder Telefon unterbreitet, (freiwillige Angabe)

Datum

Unterschrift

PRÄMIENGUTSCHEIN

Ich habe einen neuen Leser gewonnen! Der neue Leser erhält nicht nur mit mir in gleicher Hauszeit, die Prämie erhält ich nach Eingang der Zahlung.

Grill Geldprämie Strauchscherer

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Kontingenzangaben für Bargeldprämie

BANK

BIC

Ausschneiden und einsenden an:

Kirchenbote • Postfach 2667 • 49016 Osnabrück

Die Musik des Granatapfels

Marietta Armena aus Bremen verarbeitet in vielen ihrer Kunstwerke die Schöpfungsgeschichte

Von Anja Sabel

Ganz gleich, woher Einwanderer stammen und auf welchem Weg sie kamen – jetzt leben sie in Deutschland, in unseren Gemeinden, gleich nebenan. Die armenische Künstlerin Marietta Armena wollte vor 20 Jahren nach Rom reisen, um die Sixtinische Kapelle zu sehen. Davon träumt sie noch immer. Denn hängengeblieben ist sie in Bremen.

Mit einem großen Messer einfach mittendurch! Erschrocken schaut Marietta Armena zu, wie eine Freundin einen Granatapfel zerteilt. Seitdem hat sie eine Mission: Bei jeder Gelegenheit führt sie vor, wie man die Frucht öffnet, ohne ein Schlachtfeld zu hinterlassen – auch öffentlich auf dem Bremer Marktplatz während der Integrationswoche. Ein sinnliches Erlebnis. Marietta Armena schneidet den Stiel des Granatapfels keilförmig heraus und kerbt die Haut an mehreren Stellen senkrecht ein – wie bei einer Apfelsine. Dann bricht sie die Frucht mit den Händen vorsichtig auseinander. Wenn es still ist, hört man das leise Knacken der Kerne, die sich aus den Kammern herauslösen. Dieses Geräusch nennt die Künstlerin die „Musik des Granatapfels“.

In Bremen ist Marietta Armena als „Malerin mit dem Granatapfel“ bekannt. Der Apfel, von dem man nur die Kerne isst, erinnert sie an ihre Heimat Armenien – und er beschäftigt sie immer wieder in ihrer Kunst. Denn Armenas großes Thema ist die Schöpfung. Dabei spielt die verbotene Paradiesfrucht eine zentrale Rolle: Sie ist seit Urzeiten ein Symbol für Leben und Fruchtbarkeit.

Drei Jahre lang keine Nacht richtig durchgeschlafen

Marietta Armena wächst mit zwei älteren Brüdern in der armenischen Hauptstadt Jerewan auf. Ihre Großeltern fliehen 1915 aus der Türkei, sprechen aber nie über den Genozid, dem sie knapp entkommen sind (siehe „Zur Sache“). „Es tut weh, dass die Türkei diesen Völkermord an den Armeniern bis heute leugnet“, sagt Armena.

Obwohl ihr schon als Kind ein außergewöhnliches Malalent bescheinigt wird, hat sie einen schweren Stand an der Kunstakademie in Jerewan, wo sie zu Sowjetzeiten klassische Malerei studiert: weil sie keine Schmieregeldern zahlt und sich weigert, in die kommunistische Partei einzutreten. Nach dem Zerfall des Ostblocks will sie raus aus der Enge ihres Landes. Einmal die Sixtinische Kapelle in Rom sehen – davon träumt sie.

Für diesen Traum braucht sie Geld, das sie sich mit Porträtmalerei in Deutschland verdienen will. Doch als sie dort ankommt, gerät sie in die Fänge von Menschenhändlern. Nur mit viel Glück erhält sie ihre Papiere zurück. Marietta Armena spricht nicht gern über dieses Erlebnis.



Die Schöpfung ist ein Thema, das Marietta Armena in all ihren Kunstformen verarbeitet. Das Gemälde im Hintergrund zum Beispiel trägt den Titel „Evas Geburt“.

Fotos: Anja Sabel

Sie sagt nur: „Wenn ich an den Bahnhof Hamburg-Altona denke, wird mir noch immer übel.“

Zurück nach Armenien will sie dennoch nicht. „Sonst hätte ich vermutlich nie wieder den Mut aufgebracht, meine Heimat zu verlassen“, sagt die 54-Jährige. Im April 1993 kommt sie nach Bremen. Sie zieht sich monatelang zurück, auch weil sie Angst vor einer Abschiebung hat. Drei Jahre – so lange läuft das Asylverfahren – kann sie nicht durchschlafen und hat eine Tüte mit den wichtigsten Sachen bei sich.

„Denn wer abgeschoben werden soll, wird meistens morgens zwischen vier und fünf Uhr abgeholt.“

Nur langsam traut sich Marietta Armena wieder unter Menschen. So besucht sie manchmal einen Gottesdienst in ihrer Nachbarschaft. Der Pastor schenkt ihr eine Lutherbibel. Und mit dieser Bibel lernt sie die neue Sprache. Zumindest glaubt sie, dass es sich um alltagsstaugliches Deutsch handelt. Die Leute finden ihr Deutsch „köstlich“, aber niemand sagt ihr, dass man so nicht spricht. „Ich habe einige Jahre gebraucht, um das Lutherdeutsch wieder loszuwerden“, erzählt sie.

Als Marietta Armena ihre Aufenthaltserlaubnis hat, geht es endlich voran. Die Malerin schreibt sich an der Bremer Hochschule für Künste ein und

absolviert ein zweites Studium: Freie Kunst. Sie formt Plastiken, will Werke schaffen, „die nicht gefangen sind in der Leinwand“. Diese kreative Phase ist vor allem ein Arbeiten gegen den Stillstand, den sie oft empfunden hat in ihrem Leben.

„Vertreibung aus dem Paradies war keine Strafe“

Ein auffallend häufiges Motiv in ihrer Malerei, Grafik, Bildhauerei und interaktiver Kunst sind Adam und Eva. Denn die armenische Christin hat die Bibel nicht nur zum Deutschlernen aufgeschlagen. Seitdem sie 14 Jahre alt ist, liest sie darin und ist besonders fasziniert von der Schöpfungsgeschichte. Warum? „Ich konnte mir nie vorstellen, dass die Vertreibung aus dem Paradies eine Strafe sein sollte. Wir sind Kinder Gottes, und selbst unsere Eltern werfen uns nicht gleich aus dem Haus, wenn wir Fehler machen.“ Heute deutet sie die Geschichte so: Adam und Eva hätten das Paradies vermutlich nie freiwillig verlassen, weil

der Mensch ist von Natur aus bequem ist. Aber Gott hat erkannt, dass die beiden ihre eigenen Wege gehen und selbst entscheiden konnten. Armena vergleicht: „Auch meine Mutter hat mir einen Stoß gegeben und mich beschworen, nicht zurückzukommen – selbst als es mir schlecht ging. Das muss hart für sie gewesen sein, zumal die Familien in Armenien eng zusammenleben. Aber meine Mutter spürte, dass ich eine Veränderung brauchte.“

Marietta Armena fühlt sich wohl in Bremen – mit ihrer Arbeit als Dozentin an der Volkshochschule, mit vielen Freunden und der Kunst als Familie. „Man ist dort zu Hause, wo man sich entwickeln und seine Ideen verwirklichen kann“, sagt sie. Und was ist aus ihrem Traum, der Sixtinischen Kapelle, geworden? „Den habe ich mir noch immer nicht erfüllt“, sagt sie lachend. „Aber ich sehe das positiv: Hätte ich diesen Traum nicht gehabt, hätte ich Armenien nie verlassen. Michelangelo war meine Triebfeder, um mir ein neues Leben aufzubauen.“

ZUR SACHE

Das älteste christliche Volk

Der Legende nach hat König Trdat (Tiridates) im Jahre 301 das Christentum in Armenien zur Staatsreligion erhoben. Armenien gilt damit als das älteste christliche Volk der Welt. Als eigentlicher Apostel der Armenier gilt der heilige Gregor (Krikor) – mit dem Beinamen der Erleuchter. Die armenische Kirche wird daher oft als „armenisch-gregorianisch“ bezeichnet. Sie beruft sich aber auch auf unmittelbar apostolische Wurzeln. Die Apostel Taddhäus und Bartolomaios sollen als Erste das Christentum nach Armenien gebracht haben. Die Kirche wird daher auch als

„armenisch-apostolisch“ bezeichnet.

Die seit 1991 unabhängige Republik Armenien liegt im Bergland zwischen Georgien, Aserbaidschan, dem Iran und der Türkei. Der Binnenstaat im Kaukasus ist die einzige staatliche Größe des einstigen armenischen Reiches. Nach einer leidvollen Geschichte, die zwischen 1915 und 1918 zum Völkermord an den Armeniern durch die jungtürkische Regierung führte, entstand die armenische Diaspora. Etwa sechs Millionen Armenier leben heute verstreut auf der ganzen Welt.



Es ist ein sinnliches Erlebnis, wenn Marietta Armena einen Granatapfel öffnet.